

Claudio Danuser meinen. Sie konnten allerdings aufgrund der heutigen Literatur nichts anderes wissen, denn dafür muss man auf meine Schoeck-Biographie warten, die im Frühling 1994 endlich erscheinen soll...

Nach dieser *Venus*-Aufnahme zu urteilen, hat Schoeck in Mario Venzago einen erstarrigen Interpreten gefunden. Zu hoffen ist, dass er sich bald an *Don Ranudo* oder – noch wichtiger – an den Liederzyklus *Elegie* wagt (die beste bisherige Aufnahme der *Elegie*, von Niklaus Tüller unter der Leitung von Rätö Tschupp gesungen, schlummert seit Jahren in den Archiven von Radio DRS und erscheint vermutlich nie im Handel).

Als sich vor einem Jahr das Cheltenham Festival in England den Werken von Schweizer Komponisten widmete, witzelte ein Rezensent, dies sei für ein Musikfest wohl die esoterischste Art, Selbstmord zu begehen – und erging sich dann in Lobeshymnen über Schoecks *Sommernacht*. Es sind noch viele ungeahnte Schätze in Schoecks *Œuvre* zu entdecken. Trotz allem angelsächsischen Stolz meinerseits wäre es aber schön, wenn man nicht immer auf einen Engländer warten müsste, um dies festzustellen.

Chris Walton

- 1 Derrick Puffett, *The Song Cycles of Othmar Schoeck*, Verlag Paul Haupt, Bern 1982
- 2 Derrick Puffett, *Schoecks Opern: Ein Beitrag zur Frage der Gattung...* in *Schweizer Theaterjahrbuch* Nr. 45, Bonstetten 1983, S. 52

Eigene Hörrouen

Eric Gaudibert: «*Feuillages*»; «*Songes, Bruissements*»; «*Albumblätter*»; «*Concerto pour hautbois*»

Ensemble du Centre international de percussion; Trio Musiviva; Aurèle Nicolet, Flöte; Omar Zoboli, Oboe; Orchestre des rencontres musicales Lausanne; Olivier Cuendet, Leitung Perspective Records, CH-2046 Fontaines, PER 9302

Gegen Ende der fünfziger Jahre befasste sich Pierre Boulez mit Mallarmés Projekt eines mobil strukturierten Buches, konzipierte unter gewaltigen intellektuellen Anstrengungen seine (bis heute Fragment gebliebene) Dritte Klaviersonate und setzte damit den alle Brücken hinter sich abbrechenden Aleatorikern seine weitsichtigeren Vorstellung eines gelenkten Zufalles entgegen. Bald beruhigten sich die Fronten wieder. Zurück blieb aber die nützliche Erfahrung, zyklische Formpläne nicht um jeden Preis festzuschreiben, sondern von Fall zu Fall Wahlmöglichkeiten einzuplanen und dem Interpreten Leitssysteme möglicher Spielrouten aufzudecken. Nun aber gebietet auch jeder stolze Besitzer eines CD-Gerätes über die komfortable Möglichkeit, eigene Hörrouen zu verfolgen, sei dies nun

vom Komponisten vorgeplant oder nicht. Bahn frei also für eine Art CD-spezifischer Aleatorik in Neuauflage? Eric Gaudibert geht einen Schritt in diese Richtung, wenn er auf seiner Einstunden-CD fest Geformtes und offen Gereihtes phantasievoll kombiniert und seine Hörer zur partiellen Strukturierung dieser reizvollen Musikstunde einlädt. Eine Serie von acht äusserst konzisen Sätzen für Perkussionstrio (*Feuillages*) kann vorschlagsweise in drei Teilserien eine Art Refrainfunktion übernehmen oder auch per Gerätetaste zu einem ungeteilten Ganzen gefügt werden. Die Episodenfolge *Songes, bruissements*, eine auf äusserste Wechselhaftigkeit und Klangschärfe angelegte Musik für Klaviertrio, ist von vornherein als Geschlossenes gedacht. Schumannsche Titel tragen die *Albumblätter*, sechs knappe Flötensoli, die ihre zyklischen Plätze beliebig austauschen dürfen, sofern sie nur «unter sich» bleiben. Als gewichtige Finalmusik setzt Gaudibert sein Oboenkonzert. Es ist dies eine spannungsreiche, den Hörer immer wieder auf unerwartete Fährten lockende Virtuosenmusik, deren längerer zweiter Teil sich zum ersten verhält wie eine Art Double, das Rückschau hält und doch auch Wesentliches hinzuzufügen weiss.

Klaus Schweizer

Existentielles in naiver Darstellung

Jost Meier: «*Ascona. Tre brani per orchestra*» (1989); «*Musique pour trombone et orchestre*» (1986); *Trio pour clarinette, violoncelle et piano* (1965); «*Lamentations*» für Streichquartett (1988); *Variations pour violon seul* (1981)

Orchestergesellschaft Biel, Leitung: Jost Meier; Michel Bequet, Posaune; Leroy-Trio; Carmina-Quartett; Hansheinz Schneeberger, Violine Grammont CTS-P 42-2

Man darf sich Jost Meier wohl als jemanden vorstellen, dessen Vita von Musik förmlich durchdrungen sein muss. Ist es nicht die eigene Musik, die ihn als Komponisten oder Dirigenten in eigener Sache umtreibt, so ist es die Musik aus Geschichte und Gegenwart, die ihn als Einstudierenden bzw. Konzertierenden am Dirigierpult oder als Mentor bei der Dirigentenausbildung beschäftigt. Sich bei der eigenen schöpferischen Arbeit des Ansturms von Vor-Gedachtem, Bereits-Formuliertem oder Anderswo-Exemplifiziertem erwehren zu können: müsste nicht dies hauptsächlichste Problem eines solchermassen verdoppelten Musikertums sein? Auf die fünf insgesamt über 70 Aufführungsminuten beanspruchenden Orchester-, Kammermusik- und Solowerke des neuen Grammont-CD-Porträts lässt sich der teils schmälernde, teils ehrende Terminus „Kapellmeistermusik“ jeden-

falls nicht ohne weiteres anwenden. Meier bringt im Booklet zum Ausdruck, dass existentielle Ängste ihn zum Schreiben zwingen: die Sorge ums Überhörtwerden der Schwachen, Lebensängste von Randgruppen, ökologische Korruption. Problematisch dürfte eher schon sein, dass Meiers Partituren sich stilistisch und gestalterisch in auffälliger Weise einengen und auf das sogenannte Schulmässig-Traditionelle zurückziehen. Das erweiterte Vokabular, wie es unter Komponisten der letzten Jahre und Jahrzehnte verfügbar wurde und zu phantasievoller individueller Weitergestaltung anregte, bleibt fast ungenutzt. Mit anderen Worten: Der Dirigent Jost Meier, wie er sich etwa in manchen kühnen Programmen der „Basel Sinfonietta“ darstellte, weiss weit mehr als der Komponist gleichen Namens. Dies wäre kaum Anlass zu gesteigerter Nachdenklichkeit, vermeinte man aus Meiers teilweise doch recht kritisch und anklagend intendierter Musik (z.B. Orchestersuite *Ascona*, Satz 2: *Il povero robinetto*) nicht als ungeschriebene Maxime herauszuhören, dass nur die älteren, weitherum eingebürgerten Gestaltungsmittel wirklicher Ausdruckstiefe fähig seien und also zur Darstellung elementarer Emotionen und Affekte besser taugten. Das Vereinfachte, wohl ganz bewusst Gemässigte und Fassliche ist eben nicht immer zugleich das Eindringliche, Aufrüttelnde. Wenn Meier in besagter Orchesterstudie das Versiegen eines natürlichen Wasserrinnals als Folge industriell geforderter Grossspeicher mit anrührender Anschaulichkeit in anfänglich ostinate, bald aber gestörte und schliesslich kläglich zum Stillstand kommende Klangbewegung überträgt, so klingt eher harmlos, fast schon naiv, was einem bitterernsten gedanklichen Ansatz entspringt. Das Spielerisch-Konzertante (*Musique...*), das Dialogisch-Gelockerte (*Trio*) fällt Meier offenbar leichter. Hier kommt es zur Entfaltung elastischer Bewegungsläufe, zur Ausprägung charakteristischer Lineaturen und Rhythmusformeln. Ein wenig bleibt zu bedauern, dass dieses Jost Meier-Klangporträt ohne ein Beispiel jenes Schaffensbereiches auskommen muss, dem mehr und mehr das Interesse des Komponisten gilt, d.h. der Oper.

Klaus Schweizer

Drastische Parodie

Erwin Schulhoff: *Streichquartette Nr. 1 und Nr. 2; 5 Stücke für Streichquartett Petersen Quartett Capriccio CD 10 463*

Da Schulhoffs etwas klobige, undurchbrochene, leicht eingängige Musik keinerlei Verständnisschwierigkeiten zu bereiten scheint, möchte man die überraschende Aufmerksamkeit, die seine Musik gegenwärtig in allen Zirkeln des